

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 8 (1918)

Heft: 25

Artikel: Bildhauer Hans Huggeler in Brienz

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-639099>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Hans Huggler, Bildhauer in Brienz: Auf einem ruhenden Bernhardiner reitet ein munterer Junge. Geschnitzter Aufsatz, interessant im Aufbau, könnte ebenso gut als Monumentalplastik Verwendung finden.

Man konnte ja in seinem Beisein nicht von dem sprechen, was doch notwendig besprochen werden mußte.

Die Nachricht, daß der Pfarrer das Dorf verlassen wolle, kam zuerst zur Leegart. Und jetzt zeigte sich's, daß sie nicht umsonst der Geheime Gemeinderat genannt wurde. Sie ließ sofort zwei Gemeinderäte holen und schickte sie zum Schilder-David, damit sie den Pfarrer gemeinsam von seinem Vorsatz abbringen.

Ein Knecht aus der Heidenmühle hatte Wein beim Rößleswirt und Zucker und allerlei Gewürz beim Krämer geholt; das blieb natürlich ebenfalls nicht verborgen im Dorfe und die Nachricht fand den schnellsten Weg zum Hause des Schilder-David, das ging's ja am nächsten an und war ja auch dort die Leegart, die immer die frischesten Nachrichten haben mußte. Jedes suchte einen Stolz darin, ihr was Neues mitzuteilen, und es ist nicht mehr als einfache Schuldigkeit, ihr Bericht zu geben; man hat das schon lange im voraus bezahlt. Nun gab's eine wahre Lust, den Würzwein zu brauen, der zur Verlobung von Adam und des Heidenmüllers Toni bereitet wurde. Leegart tat auch Gewürze dran, aber ganz andere, als man beim Kaufmann ausgewogen bekommt. Sie wünschte stets, wenn sie nur Gift hineinsprechen könnte, daß alle, die davon trinken, sterben müßten; besonders aber schwankte sie, wem sie am liebsten den Tod wünschte, der Röttmann oder dem verdammten Heidenmüller, der sein einziges Kind zu so einem Frevel verkauft, weil er das Heiratsgut spart.

Martina hatte es doch leid getan, daß der Joseph heute so aus dem Hause verbannt war. Er sollte aber das, was hier gesprochen wurde, doch nicht hören, und wenn sie

auch nicht in die Verwünschungen der Leegart einstimmte, sie konnte doch klagen und weinen. Sie hatte Joseph wieder zu Häspale geschickt, aber Joseph hatte genug von dem Hunde geredet, den er nicht bekommen sollte. Er ging durchs Dorf und bald sagte ihm eine Frau, die ihm begegnete, mitleidig: O du armes Kind! Heut ist ein böser Tag für dich. — Joseph fand das auch, er war ja aus dem Hause verstoßen. — Bald sagte ein anderes, die böse Kunde flug bemütelnd: Joseph, was macht dein Vater? Hast ihn lange nicht gesehen? Der Knabe merkte, daß etwas im Dörfe vorgeht und alles auf ihn gerichtet ist; er hielt aber sein Wort gegen die Mutter und sagte niemand, daß der Vater heute komme.

(Fortsetzung folgt.)

Bildhauer Hans Huggler in Brienz.

Freilich ist es wohlgetan, daß die Presse nach dem Hin- schied verdienter Männer und Frauen jedes Standes diesen einen Kranz dankbarer Anerkennung flieht und den Lebenden zeigt, wie Charakter, Leistungsfähigkeit und Treue im großen und im kleinen die Zier und der beste Inhalt des Menschenlebens sind. Doch wäre den Lesern oft besser gedient, wenn sie Kenntnis erhielten von Mitlebenden, deren Werdegang noch nicht abgeschlossen ist und Probleme weiterer Entwicklung stellt, daß die Zeitgenossen diesem Fortgang mit aktuellem Interesse folgen könnten. So sei hier in unzu-



Hans Huggler, Bildhauer in Brienz: Wuchtig und derb ist der Landsturmsoldat, hingehauen mit breitem Meisselschnitt in Lindenholz.

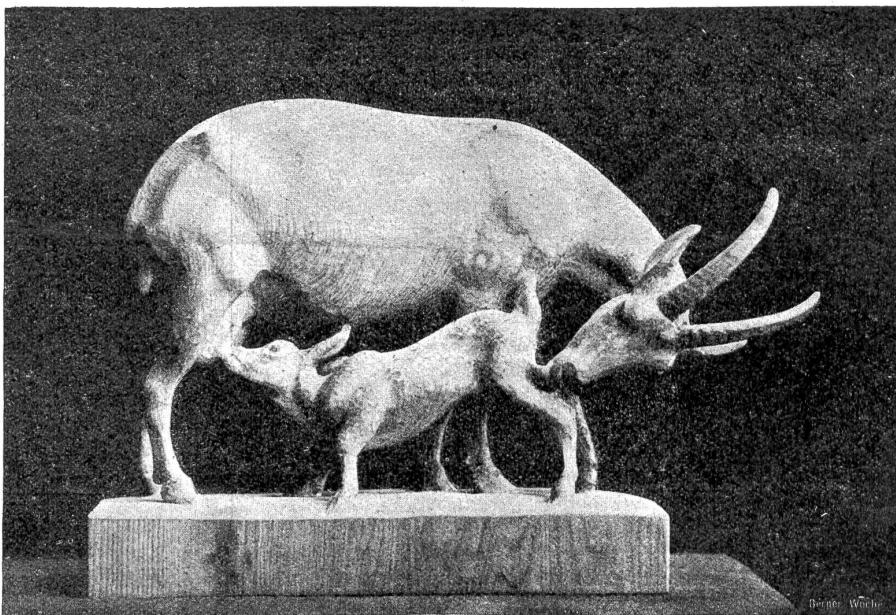
länglicher Kürze eines Mannes gedacht, dessen Wirksamkeit noch in kraftvollem Aufsteigen begriffen ist. Nicht dem Interesse des Betreffenden sollen diese Zeilen dienen, sondern es diktirt sie der Ortsgeist des Provinzlers, der den hochgemutten Städtern sagen möchte: Auch wir da draußen haben Leute von Gottes Gnaden, die euren Berühmtheiten ebenbürtig sind; ihr sahet es unfern alten Holzhäusern nicht an, was für Kräfte sie bergen.

In Brienz ist 1912 ein Mann gestorben, der sich aus herber Dürftigkeit zu Ansehen und Wohlstand emporgearbeitet hatte und in Ernst und Scherz der Schnitzlerkönig genannt wurde, weil er seinem Fach, der Figurenschnitzlerei, unbestritten der erste war, geschult in der dortigen Werkstatt des künstlerisch gebildeten Eduard Wirt, im übrigen Autodidakt und erfolgreicher Beobachter der Natur.

Seine Gemsjäger, Telle, Alphirten, Bibi, Stauffacherinnen und andere Gestalten seines Kunstfleisches fanden ihren Weg überallhin, begehrt von kunstliebenden Privaten und Museen.

Bon seinen Söhnen wandten sich vier dem Berufe des Vaters zu und waren Erben seines Talentes. Sie sind alle ihrer Heimat treu geblieben. Der eine starb mitten aus vielverheißender Laufbahn hinweg, eine starke, gebrochene Säule; ein zweiter ist Lehrer an der Brienzner Schnitzlerschule, vorzüglich in Tier- und Menschenfiguren; ein anderer weist als Fabrikant in seinen Schaufenstern die besten Arbeiten seiner Schnitzlerkunst und seiner Brüder und nimmt unter seinen Fachgenossen eine hervorragende Stellung ein. Der jüngste, Hans Huggler, war Kunstschnüler in München und wurde dann heimgerufen, weil die Schnitzlerschule ihn, dessen Tüchtigkeit man kannte, als Lehrer haben wollte.

Ausgerüstet mit akademischer Kunstabildung und dem vollen Erbe des väterlichen Talentes wirkte er neben seinem Bruder Albert und dem feinen Darsteller italienischer Renaissance Roggero und dem bewährten Vorsteher Hans Kienholz mehrere Jahre an dieser Anstalt, die für die oberländische Holzschnitzlerei ein Lebensneru geworden ist. Die amtliche Gebundenheit sagte ihm aber auf die Dauer nicht zu und er löste das Verhältnis, um sich freier der Gestaltung seiner Ideen zu widmen, im Vertrauen auf sein reiches Maß künstlerischen Könnens. Und dieses Vertrauen trog ihn nicht. — Wie oft schon haben Schwarzseher die Schnitzlerei tot gesagt! Nicht wahr ist's! Wohl leidet sie schwer unter dem Stillstand des Fremdenverkehrs und der gelähmten Kaufkraft des Inlandes und Auslandes; wohl haben viele Angehörige der Schnitzlerzunft Meißel und Schlägel auf die Seite gelegt und arbeiten am Gotthard oder wo sonst das Schicksal sie hinwarf. Aber Dornröschen atmet noch; der Königsohn Friede wird es aus seinem Schlaf erwecken. Neben der Spielwarenindustrie, die findig aufgegriffen wurde, hat auch die Schnitzlerei sich erhalten, besonders die „Ornamentenschnitzler“ finden erfreuliche Beschäftigung. Unser Hans Huggler ließ sich von der harten Krisis nicht verblüffen. Er schaffte einer Anzahl von Arbeitern Brot durch Anfertigung künstlicher Glieder, nach denen großer Bedarf ist, weil die Völker der Zivilisation im Namen und Auftrag von Recht und Freiheit ihre Völker zu Krüppeln schießen lassen.



Hans Huggler, Bildhauer in Brienz: In Lindenholz ist die in sich abgeschlossene Ziegengruppe behandelt, voll Leben und Wahrheit.

Er machte als Modelle nebstdem kleine Figürchen, in welchen er gerne eine Dosis Schalkhaftigkeit und Ironie verlängert. Dralle Bauern und Bäuerinnen, Modegeden, verschmitzte Schacherer, armelinge Trödler, behäbige Pfäfflein; jeder hat durch wenige Meißelschnitte persönliches Gepräge und ein Stück Lebensgeschichte empfangen und sieht prokennhaft oder weinerlich, herausfordernd oder zerknirscht, frisch oder blöde aus seiner Winzigkeit in die tollgewordene Menschheit hinein.

Aber neben dieser Kleinarbeit hat der Biellbeschäftigte noch andere Eisen im Feuer, Arbeiten, die er nicht seinen Gehilfen zum Nachmachen übergeben darf, Arbeiten der Holzbildhauerei oder in Gips, Gebilde einer reichen Phantasie und naturgetreue Nachbildungen lebender oder verstorbener Personen, selbst wenn ihm nur Photographien und persönliche Erinnerungen zur Verfügung stehen.

Aus seinem dem Dorflärm abgewendeten Atelier, mit dem Ausblick auf See und Berge, gehen Werke hervor zur Zier von Salons und Kunsthallen als Büsten, Reliefs, und wenn der Besucher durch täppisches Lob seine Urteilslosigkeit gar zu grell aufträgt, so lenkt der Gefeierte die Unterhaltung auf andere Pfade, auf Jagdhunde und Bergsport und Tagesereignisse, wo auch der Laie mitzusprechen fähig ist. Unter Hugglers bedeutenderen Werken seien hier erwähnt: Porträtbüste auf dem Grabe seines Vaters, Büsten hiesiger Lehrer, Schwinger, Wasserträger; alter Bauer, von der eidgenössischen Kunstkommission angekauft, Germanengruppe in Gips, Bauernstatuetten in Holz u. a. m.

Was den noch jugendlichen Künstler bewegt und zu unablässigem Schaffen drängt, ist nicht die harte Not des Alltags, nicht brennender Ehrgeiz, andern den Rang abzulaufen, sondern es ist die Schaffenslust der Kunstreise, die immer sucht, durch Besseres das schon Geleistete zu übertreffen und in stetem Vorwärtsstreben, im Suchen und Finden seinem innern Berufe zu leben.

Wenn Brienz auf die Wirksamkeit solcher Männer wie die Genannten stolz ist, so haben die Berufsgenossen, namhafte und kleine, noch besondere Ursache, sich dieser Mitbürger und Dorfgenossen zu freuen. Denn von solchen aus geht die geistige Anregung in Ideen und in deren Ausführung.

So war auch Hans Huggler einer der ersten, der seine Figuren in flächiger, mehr impressionistischer Art behandelt, statt durch minutiose Glätte zu wirken; aber nur Berufene dürfen dies Verfahren ohne Mißerfolg nachahmen.

Belebende Kraftausstrahlung geht von solchen Führern aus, und es erwähnt sich das Dichterwort:

„Wenn die Könige bau'n,
Haben die Kärrner zu tun.“

-1.

Der Bergheuer.

Bergheuer! Dich bewundre ich.
Härter als die Bauern im Tal
Schmiedet dein Beruf dich zu Stahl.
Bergheuer! Fühl's! ich liebe dich.

Über deines Rückens Breite
Türmst du eine Bürde Heu
Riesenhaft, als wärst du ein Leu,
Trägst sie auf hundert Schritte Weite.

Stark bist du, ein Recke von Kraft,
Schön gebaut und männlich bieder,
Rauh, doch echt wie lautres Gold.

Dauerfest, zäh, nie erschlafft,
Keuchst du hin und kehrst du wieder.
Heil mit dir! Ich bin dir hold.

Arnold Merz, Lauenen.

Dr chly Friedestifter.

Wie scho gar mängisch, so isch o jez wieder einisch Schmalhans Chuhmeister gsi bi Knörris, und sie sy i-ne-re so ne böse Galdnot gestedt, daß eis geng erger gsüfset het als ds andere. A där truuringe Tatkach isch nid öppre nume ds Schidhal alleini d'Schuld gsi, däm me sünsh so gärn Alles i d'Schueh schiebt; nei, dr Fähler het me bi Knörris müeze suche-n und niene-n anders. Aer isch nämlech o lieber da gsi, wo d'Arbeit scho gmacht isch gsi und het bei rächte Trieb gha zum Schaffe; und ohni dä blüht äbe d'Arbeit nid uf, so weni als ne Gugelhopf aufgeit, we me bei Trieb dry tuet. Und het de dä Ma gmerkt, daß es nid fürsi geit, ja — de het er halt d'Flinte-n-i ds Chorn worfe und de Chopf la lampe, und dr gruen Zweig, wo-n-er hätt welle-n-erred, isch wieder i d'Höchli gschnellt. Und d'Frau Knörri het äbe-n-o gsählt. Anstatt dr Huushaltig z'luege, isch sie lieber i dr Stube gessse, het sy ni unnuhi Handarbeitli gmacht oder Klavier gspielt, het all Samtig e Putzere gnoh, zur Wöschli e Wäschere-n-und de nachhär no ne halbe Ta e Glettere, allwil 's doch gwüß vo däne drüü Lüütlis nid so grüusli viel Wöschli gäh het, als daß sie se sälber hätt chönne glette. Und mit em drüzimmeige Wöhnigli wär sie emel gwüß o alleini z'Schlag cho, wenn sie hätt welle probiere.

Het de albe-n-ihre Ma, wo Agänt isch gsi, öppre wieder es Gschäftli chönne mache, de isch er uf dr Stell wieder Hans obe-n-im Dorf gsi. De isch er mit dr Frau und dm Ruedeli ga spaziere und allimal sy sie ykehrt; de isch Fläschew und bähnen Forälle-n-ufgrüdt oder fünsch gueti Plättli, damit d'Wält het chönne gseh, daß es dr Ruedi Knörrli het und vermag, poch tuusig abenand. Und de sy sie o öppre-n-i ds Theater oder i-n-es Konzärt gange, und im Hui isch halt ds Verdienstli wieder vrsloge gsi, was me ja a de Fingar abzelle da.

Jetz sy sie wie gseit wieder uf em Trochene gsässe und niene het es Hoffnungsstärnli blinzlet.

I dr Chuchi isch es gnapp zuegange und gleitig Kochet gsi. Ei Tag het's zum z'Mittag e Suppe gäh, en andere Tag Cervola und Brod und zwüsche-n-hne dümme Thee und dümme Gaffee. Das het däne Lüütlis ihre Chrest nid gmehrt und Ruedelis bleichi Bäckli nid röter gmacht.

D'Eltere hei dr Humor verlore und sy wägem Chummer und wäge de Sorge-n-um ihre Schlaf cho, und ei Nacht het dr Ruedeli, wo hinder-em spanische Wändli gschlafet het oder äbe grad wach isch gsi, ghört, wie d'Mama gsüfset und gseit het:

„Wenn doch nume d'Tante Hangriettli sech wett la er-weiche, n-is zhälse! Mijn Trost, sie isch so steyrh und ledig!“

„Da wird äbe nid viel z'hoffe sy,“ het du dr Ma gseit und äbeso schwär gsüfset. „Si ha dr 's halt eisach nie verzich, daß de mit em Hürate nid e chly höhcher use bisch. Dammerschad isch es natürlech, daß sie d'Hand nid wott uustue, jez, wo-n-i just Glägeheit hätt, das Glas-gschäft z'übernäh, wo-n-es settigs Guldgrüebli isch. Mit zwöiuusseid Fränkli Azahlig chönnt is ha!“

„Aber da müeßte mr de richtig flyziger sy als bis jeze und nümme ds Gald so dumm verschlurze mit Portionle und Fänderle,“ het du d'Frau Knörr ganz vfrig gmeint.

„Nei, allwäg nid,“ het är bygstimmt. „Huuse wette mr und spare und zu jedem Santim Sorg ha, ganz es anders Läbe müeßt asa. Aber wie wär ächt d'Tante Hangriettli vorume z'bringe? Das isch äbe dr Haagge!“

„Jetz weiß ig e guete Rat, mir schide de Ruedeli zue-n-ere! Sie isch ja so ne grohi Chinderfründin. Er müeß se ga ylade, wieder einisch zue-n-is z'cho, sie ha däm härzige Schaizibuebi gwüß nid widerstah.“

„Das isch e famossi Idee,“ macht du dr Ma ganz freudig. „Fraueli, i bi stolz uf dy Intelliganz! Also de Ruedeli müeß ere de rächt chüderle, aber emel ja nid dr gliche tue, daß mr i dr Chlemmi sy; sünsh merkt sie d'Absicht und wird höhn und de isch die ganzi Gschicht verlore. Du chansch's dm Buebi scho bybringe, wie-n-er's sage soll, und wenn d'Tante einisch by-n-is isch, so weißt du die Sach scho ysfäde. D'Hauptschach isch, daß dr ech versöhnet!“

Ganz glücklich über dä gsähnd Plan sy du die Lüütlis gschlafet. Aber dr Ruedeli hinder-em spanische Wändli isch no lang wach gsi und het drüber nachdänt, was er de well sage zu dr Tante Hangriettli, und daß er emel de nüüt well dr gliche tue, daß sie arm syne.

Um Sunnig het ihm d'Mama sy's beste Chleidli agleit; 's isch zwar fange rächt verwäsche-n-und verwachse gsi und d'Höseli hei gspannet; aber die prächtige füürrothsydigi Cravatte het defür müeß die verschiedene Schäde vom Gwändli guetmache.

Mit me ne große Asterebuggeh und vollstopft mit guete-n-Ermahnunge isch dr chly Friedestifter abgeschickt worde.

D'Tante het ne im erste-n-Augeblid gar nid kenn, wil sie ne scho so lang nümme gseh het. Aber us em hübsche Gschichtle het si du gleitig gläse, daß sie ds Buehli vo ihrer einzige Nichte vor sech het. Sie het's gar fründlich begrüeht und vielmal danket für das prächtige Buggeh.

„Wie heish du-n-es schöns Chleidli anne! Und was für ne prächtige Cravatte!“ het sie gruehmt.

„Settigi Chleider und Cravatte han-i no viel daheime,“ plagiert du dr Chly ganz stolz.

Du het er ganz entzüdt de Kristallüchter bewunderet a dr Dieli. Fründlich het du d'Tante gfragt:

„Gfallt er dr?“

De Ruedeli het gsähnd wieder es fürnähms Möggerli gmacht und glichgültig gleit:

„Kristallüchter hei mr o!“

Jetz isch me zum Tisch gsässe. 's het herrlechi Suppe gä, Pastetli, Brate und Härköpfelstock und zu Ehre vom Bsuechli het d'Magd no müeze-n-es Turtli reiche. D'Tante het dm Ruedeli vo allem usgä und dä het sy Würde ganz vergässe und het schwärtig i ds Müüli gstoze, was nume yne möge het und dezüsche-n-hne mit volle Bade no behauptet, Pastetli und Chueche heige sie albe-n-o.